

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
für ein Jahr, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem Beiblatt „Dortmunder Sonntagblatt“ 65 Mk.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.
Kontostempel und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schanze, Dortmund.

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluss Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gepaltene Kolonellsche über den Raum 25 Bg.
Wekamen
die 4 gepaltene Zeile 1. u. 2. Bg. 60 Bg.
Bei anderweitiger Verbreitung der Inserate gebühren durch
Rage ob Kontostempel und durch die Post bezogen für 3 Monate
2,00 Mk. pro Monat.
Für die Redaktion verantwortlich:
Viktor Schanze, Dortmund.

Nr. 184.

Dortmund, Samstag, den 8. August 1914.

31. Jahrg.

Zweites Blatt.

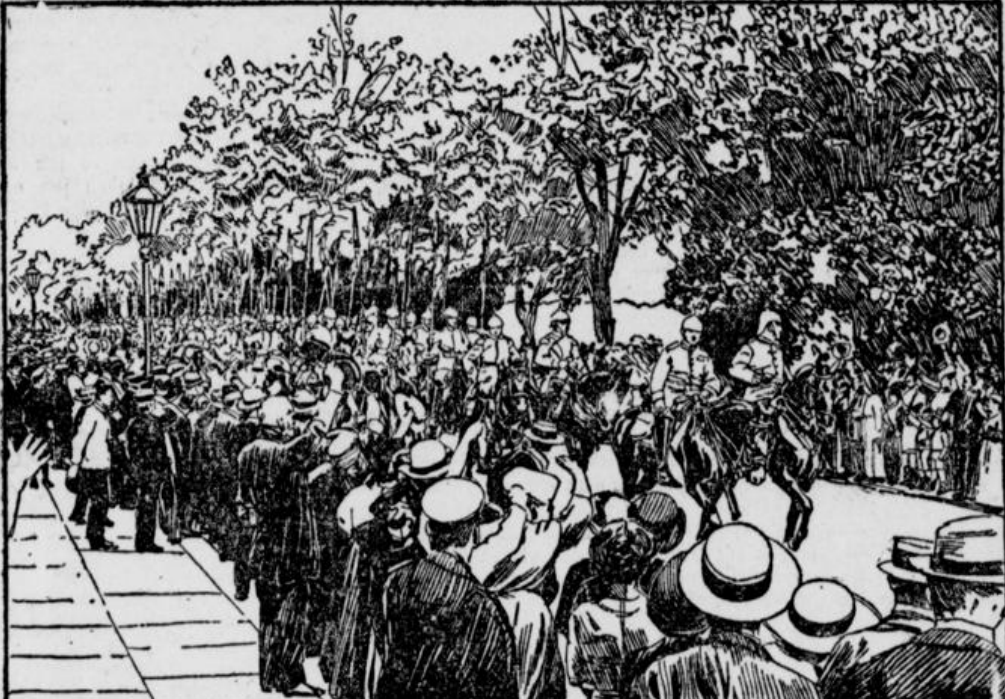
Der Durchbruch.

Der Reichsanzeiger hat zu seinem eigenen größten Schaden dem deutschen Reichstage mitteilen müssen, daß das deutsche Heer sich zu einer Nichtachtung der belgischen Neutralität gezwungen gesehen hat. Wie am ersten Kriegstage schon Luxemburg besetzt wurde, sind jetzt starke diesseitige Heeresabteilungen in das Königreich Belgien eingedrungen. Da Frankreich unweigerlich auch seinerseits nicht zögern wird, die deutsche Weisheit nachzuahmen und von Belgiens französisch-ennegau aus in das neutrale Land vorzudringen, so dürfte es um die Maaslinie zu beengenden Kämpfen kommen; nicht allzufern von der ewig denkwürdigen Schlacht von Waterloo. Andere Heeresleitung erklärt, unter dem Druck der gebietenden Notwendigkeit so handeln zu müssen. Die deutsch-französische Grenze ist von den Franzosen mit einem so engmaschigen Netz von Sperranlagen gesichert, daß Wochen, vielleicht Monate auf deren Niederbringung verwandt werden müßten; ein Vorzug, den uns die Alliierten auf unseren zweiten Kriegstagesplan nicht gestatten. Man mag sich bei jeder Gelegenheit daran erinnern, daß 1870 der einzige deutsch-französische Krieg gewesen ist, bei dem der Sieg gegen Paris über Wes geführt wurde! In der Zeit erfolgte sogar der Hauptangriff von den Niederlanden her. Das war früher freilich auch politisch durch erleichtert, daß deren südlicher Teil, also das heutige Belgien, sich bis 1713 unter spanischer, von 1713 bis 1792 unter österreichischer Herrschaft befand, im Besitz der gegen Frankreich feindseligen Mächte war. 1815 war freilich auch ein Angriff vom Rhein her vorbereitet, der aber nicht mehr in Wirklichkeit zu treten brauchte, weil das um Brüssel zusammengegangene englisch-preussische Nordbündnis unter Wellington und Blücher bereits durch seine vollständige Zerschmetterung Napoleons auf dem Schlachtfeld von Waterloo die Entscheidung gebracht hatte.

Ein feiger Mordanschlag.

Es wird uns geschrieben:
Man glaubt sich in die Zeit des dunkelsten Mittelalters versetzt, wenn man sieht, mit welchen unheimlichen Mitteln unsere Feinde gegen uns kämpfen. Nicht genug mit dem Ueberfall der Grenzgebiete des Rheins und des Westens, nicht genug mit einer gezielten teuflischen betrieblernen Spionage und mit fortgeschrittenen Verbrechen gegen die einfachen Regeln des Völkerrechts versucht man jetzt schon einen Kampf mit Hilfe von — Choleraabgüssen zu führen. Das schauerliche Beispiel von Mex., wo ein französischer Arzt mit Unterstützung zweier französischer Offiziere einen Brunnen mit Choleraabgüssen infizierte, wird sicherlich nicht das Einzige bleiben. (Diese Angelegenheit ist mittlerweile für falsch erklärt worden.) Auch in Freiburgstadt im Schwarzwald versuchten französische Offiziere die Brunnen zu vergiften. Es ist ferner bekannt, daß man von Frankreich aus den Feldern mit einer solchen Bestialität beginnt. Das wird für Frankreich eine ewige Schmach bedeuten. Ist es nicht genug an Grausamkeit, die der Krieg — auch der reguläre geführt — im Gefolge hat? Will man nicht wissen auch die furchtbare Verwüstung, die der Krieg mit seinen Millionen von Verwundeten, die in den Lazaretten sterben, die beispiellose Doppelzüngigkeit des Jaren mit den europäischen Krieg heraufbeschworen. An-

Ausmarsch der Truppen zur Beförderung an die Grenze.



Ausmarsch des Garde-Kürassier-Regts. zur Beförderung n.d. Grenze.

Mit ungeheurer Begeisterung ruft die Bevölkerung den ausrückenden Truppen ein letztes Lebewohl zu. Vor allen Bahnhöfen flaut sich die Menge. Die Straßen, die die Truppen passieren, sind angefüllt mit tausenden Gurrufen.

Unser Bild zeigt den Ausmarsch der Gardekürassiere nach dem Bahnhofsplatz, von wo sie zur Grenze befördert werden. Bei der Aufstellung

vor dem Bahnhofe drängte die Menge, um den scheidenden Vaterlandsverteidigern zum letzten Male die Hand zu drücken. Liebesgaben, selbst Geld wurde ihnen zugeworfen, und unter tausenden Gurrufen und den Klängen der Märsche ging es durchs Tor nach dem Bahnhof; in den Kampf zur Ehre und zum Schutze des Vaterlandes.

Mobilmachung und Schule.

Die Einberufung der Dienstpflichtigen Lehrer in Folge der Mobilmachung macht besondere Maßnahmen für Schulen notwendig. Die Verteilungen für Schulen und Schulhöfen der königlichen Regierungen haben die Kreis- und Schulinspektoren ermächtigt, die entstehenden Lücken aus der Zahl der Lehrer an Schulen mit mehreren Klassen auszufüllen, soweit dies möglich ist. Allenfallsige Lehrer können auch eine kleine Schule versehen, wenn die Entfernung nicht zu groß ist. Wo die Lehrkräfte zu einem normalen Unterrichtsbetrieb nicht ausreichen, wird Halb- oder Drittelschule eingerichtet. Nach dem Stundenplan der Zertifikatsschule erhalten Ober- und Mittelschule täglich 3, die Unterstufe 2 Kurstunden von je 45 Minuten Dauer. Ober- und Mittelschule erhalten 3 Stunden Religion, 6 Deutsch, 3 Rechnen, 3 Realien, 1 Sitten, 1 Turnen, 1 Religion; die Unterstufe er-

hält 2 Religion, 6 Deutsch, 3 Rechnen, 1 Sitten, 1 Turnen — Spielen. Die Kreis- und Schulinspektoren werden ferner ermächtigt, die größeren und arbeitsfähigen Kinder in allen Fällen zu wirtschaftlichen Hilfsleistungen vom Schulbesuch zu befreien, wenn deren Hilfe notwendig ist. Diese Befreiung darf bis zum Winterhalbjahre ausgedehnt werden, insbesondere als Ersatz von Angehörigen, die zum Heeresdienst einberufen sind. Für Lehrer, die vor der 2. Berufung stehen, werden Erleichterungen eingeführt. Wenn sie diese in diesem oder im nächsten Halbjahre abzulegen beabsichtigen hatten, aber durch die Einberufung darin verhindert werden, können sie sofort nach ihrer Entlassung von der Truppe ihre zweite Prüfung ablegen. Sie dürfen dann einer weitgehenden Milderung gewiß sein, wenn sie sich bisher treu erwiesen haben.

Die Monisten und der Krieg.

Scheintrat Professor Dr. Oswald (Leipzig), der Vorsitzende des Deutschen Monistenbundes erklärt folgende Erklärung:
„Ueber Nacht befindet sich das deutsche Volk im Kampfe gegen den tödlichen Angriff eines Nachbarn, dem es durch Jahrhunderte nur Gutes erwiesen hatte. Es ist ein Angriff der Barbarei, des Herdentums gegen die Organisation. So ernsthaft wir Monisten die große

Aufgabe des Weltfriedens bearbeitet hatten, so überzeugt wir sie später wieder aufgreifen werden: der Augenblick verlangt, daß alles zurückgestellt wird, was uns deutsche Volksgenossen bisher gemein hatte, daß wir alle uns mit unserer Person und Habe für unser Vaterland einsetzen, bis der uns aufgezwungene Kampf siegreich zu Ende geführt ist. Und wir tun dies in dem Bewußtsein, daß es auch unsere Sache ist, um die es sich handelt, daß wir in unserem Vaterlande den höchsten Träger der Kultur verteidigen. So werden wir uns, ein jeder an der Stelle, die ihm zugewiesen ist, in Reih und Glied ordnen und von ganzem Herzen unsere Pflicht tun.“

Eine russische Kavallerie-Brigade zurückgeschlagen.

Die Stadt Soldau liegt im Kreise Neidenburg, 6 Kilometer von der Grenze entfernt, an der Marien-



Zum Gefecht bei Soldau.

burg — Marien Eisenbahn. Eine russische Kavalleriebrigade besteht aus 12 Eskadrons mit circa 18000 Reitern.

Literatur.

Magda, Königin von Saba. Von Rudolf Schitt. Nach den im Besitz der Königin von Westfalen befindlichen authentischen, geheimen Dokumenten, die als heilige Schriften des äthiopischen Volkes verehrt werden. 120 Seiten, Preis: Mk. 3.—. Verlag von Oswald Wink in Leipzig, 1914.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstags 9 1/2 — 1 u. 2 — 3 1/2 Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowitski.
Zarenberg schrieb, bevor er sich bei seinen Vorgesetzten meldete, den Brief an Nora. Er sah ein, daß schon im bloßen Versuch, sich freimachen zu wollen, unter den ohnehin bestehenden Verhältnissen eine große Pflichtverletzung gelegen hätte, die er sich niemals vergeben haben würde. Daß er, so, die Kameraden wieder dienstfähig machen, die Hilfe nach München ausbitten, stand bei ihm fest. Aber zugleich Vorwurf und Ausforderung hat von jeder der mächtigen Willen des Schicksals gelegen, der die Menschen schon nach ihrem Erntefest.

8. Kapitel.
Es war heute ein sehr schwerer, unerquicklicher Tag gewesen. Zarenberg hatte zuerst die Reitstunde der Unteroffiziere und die der alten Fahrer geleitet. Das Schlimmste aber waren Leutnant Merlitts Reuten. Die Reite hingen wie die Badpflaumen auf den Ästeln. Zusammengekauert und verkrüppelt hielten sie mit den Beinen trampfend ihren Gaul unklammert. Es war zum Wutbarren. Keinen Schluß, keine Haltung, keinen Mut. Mit dem Schrittreiten und der Volte ging es einher. Da behaupten sie wenigstens noch einen Sieg. Beim Trabten fang's an. Daß, flog einer ab — bang, strampelte der andere auf dem losen, wackeligen Boden der Reitbahn. Beim Galopp erreichte der Glend den Höhepunkt. Sie lagen gappelnd und wackelnd nebeneinander, als wenn Stilmade, der zur letzten Sommerreise in seines Leutnants Wohnung auf die Fliesen erfolgreich Jagd machte, zum Menschenkloppen kommandiert gewesen wäre.

Für Zarenberg konnte darin doch eigentlich kein Grund zur schlechten Laune liegen. Es war auch mehr eine leichte Traurigkeit, die sich bei ihm geltend machte. Nach sieben Wochen durften die Reuten nicht mehr in solchem Zustande sein. Der kleine Merlitt nahm es eben nicht ernst mit seiner Aufgabe. Er betrachtete den Dienst lediglich als eine angenehme Unterbrechung seiner Mußstunden und die Ausbildung der Reuten als eine gymnastische Übung seiner Jungen. Er verließ sich nicht in seine Aufgabe, studierte die Eigenheiten der einzelnen Reute nicht, sondern schor

sie alle, von dem athletischen Pauersohn an bis herunter zum schmaltüftigen, in der Uniform hängenden Schneidergesellen über einen Mann. Herrgott noch einmal. Das ihm übergebene Material war nicht wertlos, wie das der verflochtenen Jagdgänge, nur der Mann, der es abschleifen und zu einer straffen Macht herausziehen sollte, taugte nichts zu dieser Arbeit.

Zarenberg sah an seinem Schreibtisch und wog den Federhalter ungeschlüssig in der Hand hin und her. Bei dem „Gentilischen“ im Kasino hatte er sich mit Arbeit entzündet. Es war auch wirklich keine leere Ausrede gewesen. Er hatte viel durch sein Fernsein verstimmt und benötigte dieser stillen Abendstunden voll auf, um nachzudenken.

Aber nun konnte er nicht arbeiten. Seine Gedanken irrten umher und ließen sich nicht auf einen Punkt festnageln. Der Wind heulte sein eintöniges Lied durch die Straßen und schwere Regentropfen klatschten gegen die Fensterscheiben. Es war ein finsterner, unheimlicher Abend für Einsame und für solche, die heimtölich umherirren mußten.

Zarenberg öffnete die oberen Knöpfe der Livree. Es preßte und engte ihn heute alles ein. Dann horchte er plötzlich aufmerksam hinaus. Es war ihm gewesen, als wenn sich schwerfällige Schritte die Treppe hinaufschleppten. Aber er hatte sich natürlich geirrt. Das gleichmäßige Tropfen des Regens verursachte das tapende Geräusch. Wer sollte auch wohl an dem unheimlichen Abend freiwillig das Zimmer verlassen? Stilmade hatte Urlaub, die Kameraden saßen, soweit sie nicht auf ihrer Bude bei Grog und Kognak ihre Lust auszu-schwitzen, im Kasino, und die Stunde, die den Briefträger herbeiführen konnte, war längst vorüber. Mit schnellem Entschluß tauchte Zarenberg die Feder von neuem ein, um sich gewaltsam zu erstem Nachdenken zu zwingen. Damit würde er die aus Nichtstun und Unzufriedenheit geborenen Sinnesaufschörungen am besten verdrängen.

Aber er mußte sie doch wieder aus der Hand legen. Ein selter Ton, als wenn jemand mit kraftlosen Händen den Knopf der elektrischen Klingel bedrückt habe, gitterte durch das Zimmer. Wer konnte um diese Stunde zu ihm kommen?

Ein heißes, unerklärliches Angstgefühl stieg in ihm

hoch, ähnlich dem, das damals in ihm gewesen war, als der Vate das Telegramm aus Hohen-Eigen gebracht hatte, das ihn an das Sterbelager seiner Mutter rief. Er zündete die Kerze an und ging hinaus. Es war, als ob seine Hand beim Öffnen der Tür leuchte. Eine dunkle, schmale Gestalt stand draußen. Ein Mädchen.

Er konnte ihr Gesicht in dem durch den scharfen Luftzug hin- und hergerissenem Schein der Flammen nicht erkennen. Sie stand regungslos und hielt das Haupt tief gesenkt.

„Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“ fragte er höflich, „oder sollten Sie sich in der Hausnummer geirrt haben?“

Da klang ihm ein Ton entgegen, der ihn bis ins Innerste traf.

„Hans, vergib mir, ich konnte nicht anders.“

Der Leuchter entglitt seiner Hand und die Kerze erlosch. Es war ganz dunkel um sie her. Aber er bedurfte des Lichtes auch nicht mehr. An der hilflos jammernden Stimme erkannte er sie.

„Nora.“ sagte er leise, „Liebe kleine Schwester, was haben Sie Dir getan?“

Sie schluchzte wild auf und warf die Arme um seinen Hals.

„Schick mich nicht wieder fort, Hans Heddo.“ flehte sie, „tu's nicht. Die Nacht ist so kalt und dunkel und ich fürchte mich so sehr.“

„Sei ganz ruhig, Kind. Du bleibst bei mir. Komm herein, Du sollst mir erzählen, was Dich fortgetrieben hat. Danach wollen wir gemeinsam überlegen, was weiter zu tun ist.“

Voller Freude will sie ihm folgen. Aber die Fische gehorchen ihr nicht mehr. Die Aufregung der letzten Tage war zu gewaltig für das zarte Mädchen. Sie taumelt gegen die Wand und bricht hilflos zusammen.

Da nimmt sie Zarenberg auf seine Arme und trägt sie in den Rehnstuhl am Kaminfeuer, der früher in Hohen-Eigen an dem Fenster der Reitstunde gestanden hat, in der die viele Sonne war.

Bei dem Schein der Lampe fleht er, daß ihr Körper von Fieberchäusen geschüttelt wird. Ihre Brust heuchelt und die tiefen Augen glühen förmlich aus dem schmalen Gesicht heraus. Sie ist ja krank. Vielleicht sogar tot-

krank. Er rückt ihr Unterarm ein und reißt ihre eiskalten Hände. Unendlich verliert sich das ruckartige Zucken der jungen Glieder und die Flamme in den dunklen Sternen erlischt. Sie wurde ruhiger. — Sie murmelte etwas. Er neigt sein Ohr zu ihrem Mund herab.

„Ich habe — Hunger, Hans Heddo.“ sagt sie in heißer Scham und deckt die Hände über das Gesicht.

Er schämt sich auch, daß die Tochter seiner Mutter vor Entkräftung, einer Verräterin gleich, zusammenbrechen, und wie eine Diebin, wenn es ganz dunkel ist, zu ihm schleichen muß.

Im Küchenschilde werden vielleicht ein paar Fleischreste stehen.

Er eilt heraus und stellt bald darauf einen Teller, mit allem, was er vorfindet, vor sie hin.

Gierig nimmt sie ein paar Bissen. Dann schiebt sie alles zurück und fleht ihn angstvoll an. Er muß den weichen, gequälten Blick, der ihm das Herz zerreiht, aus ihren Augen forthaben. Er muß ihr die Angst nehmen. Beise streicht er ihr dunkles, volles Haar und gleicht sie behutsam die lose Jacke aus.

„So, mein Norachen. Und wenn Du Dich nachher kräftig und erholt genug fühlst, dann erzählst Du mir.“

Da glaubte sie endlich, daß sie bleiben darf. Sie hascht nach seiner Hand und preßt ihre Lippen darauf. Sie zittern und brennen wie Feuer auf seiner Haut, kühlen Nechten. Behutsam schiebt er den feinen Kopf zurück und legt ihn an sein Herz. Dann klist er ihren Mund.

Ein heiliges Gefühl, das nicht an das, was die Menschen sagen könnten, denkt, ist in ihm. Das Gefühl, daß er sie schützen und hüten muß, um der Väter herzigkeit und Menschengüte halber, die das vornehmste unter den Geboten, die das Herz befehlen muß, ist.

„Und nun erzähle mir, was Dich zu diesem Schritt bewogen hat.“ sagt er endlich glütig und löst ihr mates Haupt aus seinen Armen.

220.18

Sie sieht träumerisch vor sich nieder. Ihr ist jetzt so warm, so unendlich geborgen zu Mute. Das Schreckliche, das sie beinahe in den Wahnsinn getrieben hat, verliert seine Macht. Sie erinnert sich seiner gar nicht mehr ganz genau. Unendlich und verworren, wie ein Gespenst taucht es bei der Erinnerung an die Vergangenheit in ihrer Seele empor. Sie muß erst nachdenken

J. Fischer

Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl Knaben-Kleidung Billigste Preise
für Mädchen: Kleider Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock u. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderei-Verarbeitung . . . von Mk. 75.— an

Die Anfertigung aller Garderobengüter
nach unseren Standard-Entwürfen ist leicht
möglich für Damen, die nicht Schneiderinnen gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition
an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief



Nr. 2694. Hauskleid aus
gestreiftem Stoff mit Tunika.

Nr. 2695. Hauskleid mit
Simonschleife.

Nr. 2695. Hauskleid mit Simonschleife. Blau-
weiß gemusterter Baustoff ergibt das dankbare Ma-
terial. Der lose fräuleinartige Schnitt ist durch die
eingereichte Aufgesetzte und diesen die Taille mit
den angehängten, langen Ärmeln ausgeglichen.
Der nach innen geschweifte Halsanschnitt ist weiß
befestigt und reversartig umgelegt. Mit dem Knopf-
schluß der Taille harmonisiert der des Halsausschnitts.
Der Knopf schließt die Taille harmonisch ab, während
darunter dann Druckknopfschluß. Gürtel aus Satin
in der Farbe der Musterung. Erforderliches Material:
etwa 4,50 m Stoff, 80 cm breit.



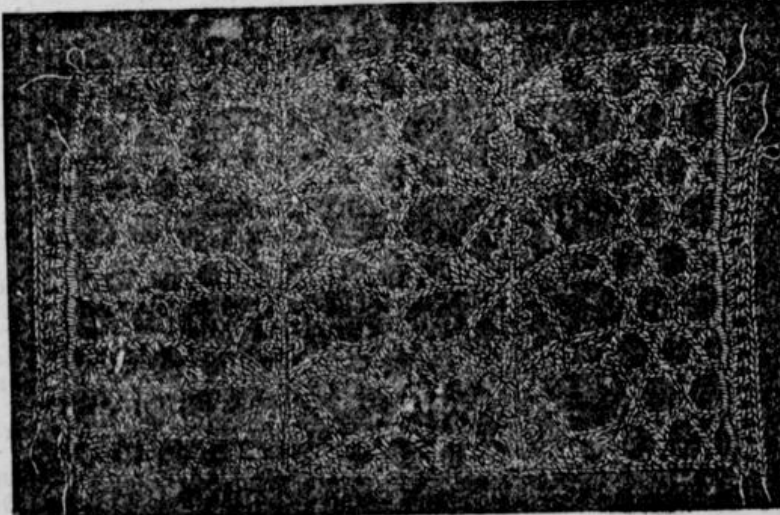
Nr. 2694.



Nr. 2695.

Gehäkelter Einsatz für Bettwäsche.

Nr. 2697. Gehäkelter Einsatz für Bettwäsche. Unsere Abbildung veranschaulicht
einen schönen Einsatz, dessen apertur Muster leicht auszuführen ist. Da sich das Muster
wiederholt, kann er nach Belieben auch schmal gehalten werden, wobei man den Mittelteil
fortläßt und statt dessen die Vordrapierung, die den Rand bildet, gleich wiederholt. Material:
Weißes Häkelgarn (Fä d'Irlande brillanté à la croix
C B Nr. 50). Abmessungen: Wäsche — 2.
Aufmachs — 2. Kettenmasche — 2. feste Masche —
f. W. Stäbchen — 2. Doppelstäbchen — 2 Pf.
dreifaches Stäbchen — 2 Pf. St. Kreuzstich —
Kett. Pilot — 2. Der in natürlicher Größe dargestellte
Einsatz wird auf einem Aufschlag von 77 Z. der Quere
nach in hin- und zurückgehenden Touren gehäkelt.
Die Arbeit wird nach jeder Tour gewendet, und zum
Schluß umhüllt man jede Rängenfolge mit zwei
Touren. I. Tour: 6 Z., die als 2 Pf. St. gelten und
auf die letzte und die vierfolgende Z. des Aufschlages
ein Kett. mit 2 Z. dahingehen, ausführen. Jedes
Kett. besteht aus einem 2 Pf. St., von dem nur ein
Wend geschlossen wird, sodann den Boden um die
Nadel legen und als Schlinge durch die vierfolgende Z.
gehen. Man hat nun 6 Schlingen auf der Nadel, von
denen zuerst 2, dann 3 und hierauf nochmal 2 Schlingen
zusammen abgehängt werden, dann 2 Z. und 1 St.
in die drei gemeinsam abgehängten Ränder. 2 Z.
2 Z. übergehen, 1 Kett. ausführen, wieder 2 Z., 2 Z.



Nr. 2697. Gehäkelter Einsatz für Bettwäsche.

übergehen und noch 1 Kett. häkeln. Dann 2 Z., 2 Z. übergehen, 2 Pf., 2 St., 1 f. W.
und 1 Z. in die nächsten 6 Z. arbeiten. Für die nun folgende Spange häkelt man: 3 Z.,
1 Pf., (1 Pf. — 4 Z. und 1 Z. in die erste Z.) 1 Z., 1 Pf., 3 Z., je 1 f. W. in die zweite und erste Z.
der zuletzt gehäkelten 3 Z., 1 f. W. auf das 2. Pf., 1 Pf. in die folgende Z., 1 Pf., 1 f. W. in das
nächste Pf. und je 1 f. W. in die folgenden 3 Z. Hierauf
1 Z. in die nächste Z. Diese Z. und die letzte f. W.
werden zusammen abgehängt. Nun 1 Z., 1 f. W.,
2 St. und 2 Pf. in die folgenden 6 Z. und sodann
nach der Abbildung die Arbeit fortsetzen und nach dem
letzten Kett. die Tour mit einem 2 Pf. St. schließen.
II. Tour: 6 Z., die als 2 Pf. St. gelten, dann 2 Z.,
1 Kett. in das nächste und das folgende Kett., 2 Z.
und wieder 1 Kett. ausführen, 10 Z. und 1 f. W.
auf das zweite St. auf das zweite der nächsten
2 Pf., 10 Z., 1 f. W. und 1 Kett. und dann vom 1. bis
11 wiederholen. Hierauf 2 Kett., dann 2 Z. und 1 f. W.
St. in die letzte der 6 Z. Diese beiden Touren werden
so oft wiederholt, bis die Arbeit lang genug ist.
— Abgrenzung. I. Tour: Die 2 Pf. St. werden
reiß mit 4 und die Z. mit 5 f. W. umhüllt und in
die dahingehenden Z. führt man je 1 f. W. aus.
— II. Tour: 1 St., 1 Z., 1 Z. übergehen, 1 St. in
die nächste Z. usw.



Nr. 2696. Hauskleid mit
Blendenbesatz.

Größtes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Servioe.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Manufaktur und Zinglengeschäft.

Westf. Porzellan- u.
Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Brautleute

kaufen ihre

Möbel- Einrichtung

am besten und billigsten
bei der Firma

Nohlen & Co.

Dortmund
Hansastraße 30.

Besichtigung ohne Kaufzwang
erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden empfehle ich meine stets vorräthigen Medicinal-, Bordeaux- und Südweine

zu den billigsten Preisen.
Ital. Rotwein . . . p. Fl. Mk. 0,90
Sanitäts-Medicinalwein . . . p. Fl. Mk. 1,00 und 1,20
Sherry . . . p. Fl. Mk. 1,20
Santa Orens, spanischer Klosterwein . . . p. Fl. Mk. 1,30
Aramon . . . p. Fl. Mk. 0,95
Vino Vermuth . . . p. Fl. Mk. 1,25
Priorato . . . p. Fl. Mk. 1,50
Tarragona . . . p. Fl. Mk. 1,50
Douro Portwein . . . p. Fl. Mk. 1,90
Alto Malaga . . . p. Fl. Mk. 2,00
Madeira . . . p. Fl. Mk. 2,00
Insel Sams. direkt vom Fass . . . p. Ltr. 85 Pf.
Blutrotter Medicinalwein, direkt vom Fass . . . p. Ltr. 85 Pf.

Importeur F. Wens
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Grefelder Seidenhaus

Hackenholtz & Co.

jetzt nur
Westenhellweg 47

empfehlen ihr reichhaltiges
Lager in
Selden, Besätzen
Schneiderel-Zutaten.

Täglich Eingang
von
Sachen-Neuheiten

Kinderwelt

Kinderwelt

Kinderwelt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Erziehung der Jugend.

Ein Märchen von Kindern und Zwergen.
Es waren einmal zwei Kinderlein,
Geschwister und Waisen, so ganz allein
In der weiten Welt, der fremden.
Die hatten im Wald sich zur Hütte verirrt,
Die in grauer Hölle ein Feuer geschürt
Den Kleinen in dünnen Hemden.

Dum schaurigen Mähle die Hölle weht,
Dum Menschenfresse die Zähne leht,
Ihr sollt mir erquiden den Magen!
Die Kinder jammern, da horcht! miast
Der schwarze Vater mit menschlichem Ant:
"Wollt Kinderlein nimmer vergehen!"

Verzauert hat mich, ein Kind wie ich,
Die Hölle in dies mauernde Tier,
Ich bin der Kronprinz der Zwerge!
Mein Vater, er naht, zur Rettung bereit,
Er führt die Getreuen, nicht sind sie mehr weit,
Schon hier! ich ihr Trappeln im Verge!"

Und siehe! es wispert und schmausend und leucht
In langem Zug die Hölle erreicht,
Mit Bechern und Balken und Säulen reich,
Das Zwergvolk; die Hölle unterwühlt's.
Den Sohn aus dem Zauber zu wecken.

Der rühret die Kappe des Vaters an,
Die zaubergewaltige, und alsdann
Wied er ein Zwergengrünz wieder
Die Kinderlein haun; entsetztlich will
Die Hölle, da tönt ihr Todesgebrüll,
Der Fels stürzt auf sie hernieder.

Vererbt sind durch der Zwerge Bemühn
Die Kinder, die als Pfleglinge ziehn
Des Zwergvolks mit in die Ferne,
Mit schönen Gaben beschenkt man sie reich;
So merket, ihr Kinder, die Lehre euch:
Der Reichen erbarmt man sich gerne!

Rundgesang.

Eine neue Art Rundgesang, die zugleich ein
Spiel ist, will ich meine jungen Freunde lehren.
Eine größere Anzahl von Spielern und Spie-
lerinnen muß teilnehmen; sie stellen sich im
Kreise auf, jedoch ohne sich an den Händen zu
fassen. Für die erste Runde wird ein Spiel-
leiter gewählt, der mit dem Gesange beginnt.
Jedes bekannte Lied mit mehreren Strophen,
und am besten mit vierzeiligen Versen, kann
uns dienen. Heute soll es die Lorelei sein. Der
Singer hat freilich acht Zeilen, wir rechnen
da aber als zwei Verse, wie es der Dichter
auch gemeint hatte. Nun singt der Spieler
die erste Zeile. Ich weiß nicht, was soll es be-
deuten, und verstrickt danach die Arme. Sein
Nachbar zur Linken singt die zweite Zeile, doch
ohne Armverschränken. Dessen Nachbar zur
Rechten singt die dritte, und so geht das Lied im
Kreise herum. Jeder Spieler singt eine Zeile.
Doch immer, wer die erste Zeile eines Verses
singt (hier also weiterhin "Die Lorelei"), und
es dunkelt! — "Die schönste Jungfrau sitzet"
u. s. l., der verstrickt die Arme zum Zeichen,
daß er nicht wieder singen wird. Die Sänger
der 2., 3., und 4. Zeile verstränken nicht. Gint
das Lied also einmal im Kreise herum, so heißt
es aufpassen! Da die verstränkte Stehenden
übergegangen werden, kommen ihre Nachbarn um
so früher an die Reihe. Und wer etwa ver-
gessen, seine Zeile zu singen, der gibt ein Pfand.
Nach Beendigung der letzten Strophe wird
ohne Verzug mit der ersten wieder begonnen.
Das Lied macht unentwegt die Runde, wäh-
rend der Kreis übrigens immer armer an Sän-
gern wird. Zuletzt sind nur noch drei, dann
zwei Sänger und dann bleibt einer übrig; die-
ser ist Sieger und das nächste Mal Spielleiter.
In diesem zweiten Spiel stellen sich alle Teil-
nehmer in einer andern Reihenfolge im Kreise
auf. Danach kann mit demselben oder einem

neuen Liede das Spiel so lange wiederholt
werden, wie meine jungen Freunde mögen. Am
Schlusse werden die Pfänder eingelöst. Und da
wir das Spiel jedenfalls im Freien vornah-
men, so werden die Aufgaben wohl in Sad-
laufen, Sprinckspielen und ähnlichem bestehen.

Geschichtchen.

Mehrere Spieler, es sollten wenigstens
fünf sein, bestimmen auf einem Blatte
eine Geschichte als Gerichthsaal. Ein Stuhl oder
irgend eine Sitzgelegenheit wird für den Rich-
ter beschafft. Dann werden so viele kleine
weiße Papierzettel geschnitten, wie Personen
sind. Auf einen wird geschrieben "Richter",
auf einen zweiten "Scherge", auf einen dritten
"Kläger" und einen vierten "Dieb". Die übrigen
Zettel bleiben leer. Alle werden zweifach
zusammengeklappt, in einen Hut geworfen und
gut gemengt. Danach nimmt jeder Spieler
einen Zettel aus dem Hute. Aber nur der
Richter, der Scherge und der Kläger sagen,
was sie bekommen haben. Der Dieb schweigt
stills, ebenso dürfen die Empfänger leerer
Zettel nichts verraten. Sie und der Dieb stellen
sich nahe dem Richterplatz auf. Der Richter be-
gibt sich auf seinen Stuhl, der Scherge steht
bei ihm. Nun kommt der Kläger und klagt,
ihm sei seine Börse gestohlen. "Kennst du den
Dieb?" fragt der Richter. "Ja, ich glaube."

— "So zeige ihn." Der Kläger weist auf einen
Spieler, der vielleicht den Zettel "Dieb" haben
könnte. Der Scherge geht hin und holt den
Betreffenden. Er muß dem Richter seinen
Zettel zeigen. Steht wirklich "Dieb" darauf,
so verurteilt ihn der Richter zu einer Anzahl
von Pfundschlägen, die der Scherge ihm
verabreicht. War der Zettel aber leer, so muß
der Kläger so oft einen anderen Spieler be-
zeichnen, bis er den richtigen Dieb traf. Doch
fordern nun die zuvor falsch Beschäftigten, daß
der Richter dem Kläger als Sühne ebenfalls
Pfundschläge zuwende, die er vom
Scherge hinnehmen muß.

Schattenbilder.



Blätterspiele.

Wir wollen uns heute aus einem grünen
Blatt, einem Blüthen und einem Stiel Bun-
tpapier ein nettes Lesespiel herstellen. Zuerst
machen wir in der bekannten Weise ein Re-
gblatt, d. h. wir legen das Blatt auf den Tisch,
halten es am Stiel und tupfen so lange mit
einer nicht zu harten, sauberen Bürste darauf,
bis nur noch die Blattrippen heil sind. Be-
hutsam entfernen wir die weichen Teile und
haben dann ein Regblatt. Dann kleben wir
auf ein Stück mattgrünes Buntpapier, das
etwas größer ist als das Regblatt, irgendein
nettes, kleines, nicht zu großes Bild. Es soll
aber kein Bild mit vielen kleinen Strichen
sein, sondern eins mit wenigen Linien. Häßlich
wäre ein Kinderköpfchen, ein einzelnes Tier
oder eine einzelne Blume. Auch soll das Bild
bedeutend kleiner als unser Regblatt sein.

Klebt das Bild auf dem Buntpapier, so be-
tupfen wir das Regblatt an der unrichtigen
Seite sehr sparsam mit etwas Gummi und
kleben es dann sorgsam über Bild und Bun-
tpapier. Es muß ganz gerade liegen, das Bild
sich genau unter der Mitte des Regblattes be-
finden, umgeben von einem Rand Bun-
tpapier, der auch noch unter dem Regblatt ist.
Vorläufig allerdings klebt das grüne
Buntpapier ringsum über den Rand des Re-
gblattes hinaus. In diesem Zustande pressen
wir das Ganze in einem großen Buch. Nach
völligem Trocknen und Glätten schneiden wir
mit scharfer Schere den außen überstehenden
Randteil des Buntpapiers fort. Jetzt hat unser
Lesespiel wieder Blattform und zeigt unter
einem feinen Adernetz ein Bild, umgeben von
einem Rand des zartgrünen Papiergrundes.

Eine andere nette Beschäftigung, beson-
ders für kleinere Kinder, ist das Schiffschen-
bauen. Ein längliches grünes Baumblatt
wird leicht der Länge nach zusammengebo-
gen, in Form eines Kahnens. Hinten und vorn
wird es mit Nannennadeln zusammengefiert.
Dann sind ein oder zwei ganz kleine Papier-
püppchen auszuscheiden und hineinzufügen.
Auch kleine Blümchen können wir noch in den
grünen Nachen tun; wenn er dann auf einem
kleinen Wasserfleck schwimmt, steht er aller-
liebste aus.

Papa ist ausgegangen.

Dies ist ein lustiges Spiel, bei dem es auf
das Nachahmen von allerlei Handfertigkeiten,
aber auch auf Schnelligkeit beim Einnehmen
von Plätzen ankommt. Wir setzen uns in
einem großen Kreise innerhalb des Zimmers
auf Stühlen nieder. Einer von uns ist Papa.
Er steht inmitten des Kreises und steht uns
zu, wie wir schreiben, lesen, nähen, hämmern
oder sonst etwas Geschicktes vorhaben. Das
beißt, wir tun nur, als wenn wir wirklich
etwas täten, wir "mimen". Endlich sagt Papa
uns Lebewohl und geht aus der Stube. Nun
hören wir sogleich mit Arbeiten auf, verlassen
unser Plätze, toben umher. Wörtlich geht
leise die Zimmerthür wieder auf, Papa ist wie-
der unter uns, ganz überraschend. "Hallo",
ruft er. Nun eilen wir unsern Plätzen zu, aber
Papa nimmt auch scheinbar einen der Stühle
ein. Bald sitzen alle, jeder wieder in seine
Scheinarbeit vertieft. Nur einer ist übrig ge-
blieben, derjenige, dessen Platz Papa genom-
men hat. Er steht allein im Kreise und ist nun
das nächste Mal Papa.

Käselecke.

Bilderrätsel.



Das Bild zeigt eine Person, die auf einem Stuhl sitzt und ein Bild an der Wand betrachtet.

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Seelenlos.

Roman von Leonore Pann.

(Nachdruck verboten.)

Lante Klaudia war bei Feos letzten Wor-
ten erschrocken aus dem Zimmer geflohen. Als
der Doktor eintrat, fand er nur Feo, die ihm,
ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, mit
einem liebessüchtigen Lächeln entgegenkam.
"Ich freue mich, daß Sie kommen," sagte
sie, "ich habe Ihnen übrigens schon vom Fe-
nier aus ein Zeichen gegeben, aber Sie schritten
stolz wie ein Spanier dahin, ohne nach der sich
ausnahmungsweise bewegenden Gardine zu
sehen."

Wagner blieb verwundert stehen. "Ist
etwas Besonderes los heute?"
Sie lachte. "Allerdings. Ich bin nämlich
in der denkbar schlechtesten Laune, und da
brauche ich —"

"Einen Witzbegleiter? Nun, hier haben
Sie meine Hand, Sie kleine, zornige Wespe,
und nun stechen Sie mal frisch drauflos!"
Krahen und beißen meinetwegen; stechen
nicht!"

"Oder wenn schon, dann mitten ins Herz,
nicht wahr?"
Wenn es sich mir als Zielscheibe bietet,
warum nicht? Aber sehen Sie sich endlich, ich
glaube, Sie haben wieder einmal nicht recht."
"Ihr beängstigend freundlicher Empfang
hat meine Sinne verwirrt; vergehen Sie."
"Neues vorgefallen?" fragte sie, in einem
Album blätternd.

Nichts von Bedeutung. Im Spital ist
ein Arbeiter gestorben, den die Ärzte schon
lange aufgegeben hatten. Sonst weiß ich Ihnen
nichts zu berichten."

Diese Nachricht hätten Sie sich sparen
können. Ich habe eine starke Abneigung gegen
alles Kranke. Nun, was für einen schauer-
haften Karbolgeruch Sie wieder mitgebracht
haben! Da darf es Sie nicht wundern, wenn
es Leute gibt, die Sie nicht riechen können."
Sie blinzelte ihm über den Tisch hinweg zu,
schadenfroh, daß sie ihm einen Hieb versetzen
konnte.

Wagner überhörte die Bemerkung. "Schon
wieder das Kleid, das ich an Ihnen nicht aus-
stehen kann," sagte er mit einem kritischen
Wid auf Feos modern gemustertes Gewand.
Sie nickte. "Ja, es ist, als hätte ich geahnt,
daß Sie heute kommen würden."

Sehr freundlich! Sie suchen also ein Ver-
gnügen darin, sich so zu kleiden, wie ich es nicht
liebe?"
Ein Ausbruch unbehüllter Bosheit schlich
sich in Feos Äuße. "Solange Sie bloß das
Kleid nicht an mir kleben, gebe ich die Hoff-
nung nicht auf," kispelte sie geheimnisvoll und
verschämte.

Wagner fuhr empor. "Wenn Sie diesen
Ton beizubehalten gedenken, Fräulein Feo,
werde ich mir erlauben, mich für heute zu em-
pfehlen. Können Sie denn gar nicht verträ-
glich sein wie andere Mädchen?"
Wenn Ihnen die anderen Mädchen so
gut gefallen, warum kommen Sie immer wie-
der zu mir flüchtiger Distanz? Rufe ich Sie
denn?"

"Gewiß rufen Sie mich."
"Ah" — Feo schenkte empört vom Divan
auf — "das ist klar!"

"Daß Sie mich rufen? O, im Gegenteile,
ich finde es sogar höchst schamant!" Beha-
gunglich zurückgelehnt weidete sich Wagner an Feos
Zorn.

Diese betrachtete ihn ein paar Sekunden
mit vor Aerger gerötetem Gesicht, dann ließ
sie sich lachend auf ihren Sitz niedersinken. "Sie
sind verrückt, Doktor."
"Verrückt? Ich? Bewahre! Ich war noch
nie so vernünftig wie gerade in letzter Zeit —
werde es Ihnen sofort beweisen. Sehen Sie!"
— er griff in die Tasche und zog ein beschrie-
benes Blatt hervor — "hier habe ich ein Ge-
dicht, das ich gestern abend schuf, und das Sie
als gereimte Besichtigung meiner früheren fäh-
gen Behauptung genehmigen wollen. Sie ge-
statten, daß ich es Ihnen vorlese?"

"Nein."
"Also ohne Ihre Erlaubnis dann!"
"So werde ich mir die Ohren zuhalten."
"Das schadet nichts, ich habe ein ziemlich
kräftiges Organ und scheue auch nicht die Ge-
fahr, das Trommelfell in Ihren niedlichen
Ohren zu zerplatzen."

"Doktor!"
"Still, ich beginne!" Er bemächtigte sich
ihrer Hand, die sie gebietend auf den Tisch ge-
legt hatte, und hielt die sich Sträubende ener-
gisch fest.

"Also, der Titel ist: Süße Lockung!"
"Nicht!" spottete sie mit bebenden Lip-
pen.

Unbeirrt begann Wagner zu lesen:
"Du schickst mich fort, damit ich wiederkehre!
Geh! sprich dein Mund, dein Herzlein: Bleib
bei mir!"

Dein kaltes Wort ist für mich süße Mär,
Weil ich es höre, dein Herz ruft mich zu dir.
Es ruft so leise, sich selber ungehört,
Indes die Hand mich grausam drängt hinweg.
Nun wandelst du, mit deinem Stolz bewehrt,
Doch unter deinen Füßen wankt der Steg."

Nun sprich ein einzig Wort, Bielliebe du,
Am Ufer stehend har' ich sehnend dein.
Da wirft dein Mund mir schon ein Wörtlein zu
Und jubelnd nenn' ich Hand und Herz mein."

Nun, wie gefällt Ihnen das?" fragte
Wagner, Feos Hand loslassend.
Sie sah ihn an, verstümmt, geängstigt, bei-
nahe gerührt, dann langte sie blitzschnell nach
dem Blatt. In der nächsten Minute flatterte
es in Feos auf die Tischplatte.

"So, das ist meine Kritik!" sagte sie mit
hartem Lachen.
Wagner schaute ihr gleichmütig zu. "Macht
nichts, ich habe eine Kopie davon zu Hause.
Das da" — er deutete auf die verstreuten
Papierstücke — "lasse ich Ihnen als Zusam-
menfassend. Vielleicht haben Sie einmal
Langeweile."

"So große Langeweile nie, daß ich mir
eine so wenig lohnende Beschäftigung suche."
"Das bedingt hat Ihnen also nicht ge-
fallen?"
"Ich habe nie etwas Hirnverbräuntes ge-
hört."

"So, nun ja. Es kommt zuweilen auch
sehr viel darauf an, wer es ist."
"Stimmt! Verlangen Sie vielleicht auch
noch ein Lob für Ihre Redheit?"

"Ihre reizende Entrüstung ist mir Lohn
genug."
"Doktor! Wenn Sie jetzt nicht gleich
auf —"

Wagner neigte sich über den Tisch und
drückte einen Kuß auf Feos geschicht erhaschte
Rechte. "Verzeihung, Fräulein Feo! Ich be-
kenne reumütig mein Vergehen und will nun
auch wieder ganz brav sein. Ich wollte mir
bloß eine kleine Revanche schaffen für die
schlechte Behandlung, die ich von Ihnen erdul-
den muß. — Sie haben mir ja übrigens noch
gar nicht gesagt, fuhr er in verändertem, ern-
sten Tone fort, "worüber Sie denn eigentlich
in so schlechte Stimmung geraten sind?"

Feo schüttelte sich mit dem Taschentuch die
glühenden Wangen. "Ueber die Unberein-
theit meiner Lehrerin," sagte sie mild. "Ich habe
mich mit ihr ertzweit, und zwar so gründlich,
daß ich den Unterricht bei ihr aufgegeben habe.
Ich sehe nun erst, wieviel Zeit ich bei der ver-
rückten Alten vergeudet."

"Ja, es gibt viele verrückte Leute im
Frankfurt. Haben Sie schon einen Ersatz?"
"Herrn Hellmund. Ich hoffe, daß er sich
herbeilassen wird, meine fernere Ausbildung
zu leiten. Da soll es mit Dampf vorwärts
gehen. Apropos, Dampf! Haben Sie eine Zi-
garrette für mich? Ich will Ihnen diese Note
dafür schenken." Sie nestelte eine prächtige
Marshall-Nel-Rose von ihrem Busen und
warf sie ihm zu.

Wagner drehte die Blüte zwischen den
Fingern. "Ich nehme sie als Gnabengeld,
denn Zigaretten bekommen Sie, wie Sie wohl
wissen, von mir doch nicht."
"Nun, wie geizig!"
"Nur flug!"

"Was hat denn Ihre Klugheit mit meiner
Rauchlust zu tun?"
"Sehr viel! Wenn ich einmal beirate, —
nun leuchtete der Schall hell aus seinen Augen
— "will ich eine gesunde Frau heiraten."
Feo blinzelte ihn einen Augenblick verburt
an. Dann lachte sie schallend auf. "Sie sind
wie ein kleiner Junge, der an das Christkind
glaubt, Doktor."

Wagner nickte gelassen. "Ein sehr schöner,
ein frommer Glaube! Mein Christkind ist zwar
etwas widerspenstig, aber das schadet nichts.
Ein wenig Gebuld, und aus der rauben
Schale springt der süße Kern."

Feo warf übermütig das blonde Köpfchen
zur Seite. Das angeschlagene Thema erwies
sich als niedliches Ziel für ihre Spottlust.
"Ich seh den Fall," trällerte sie, den Doktor
schelmisch anblickend. "Ihr Lustschloß läme zu-
stehen, da könnten Sie sich von meiner Seite
auf etwas gefast machen. Ich würde Ihnen
die Hölle so warm zeigen, daß Sie mir bald
freiwillig das Türchen öffnen."

Wagner lächelte. "Ich vertrage viel
Wärme, und außerdem würde ich schon recht-
zeitig für Abkühlung sorgen. Es gibt nicht
nur Recepte, nach denen junge Frauen das
Kochen lernen, es gibt auch Recepte, nach denen
junge Gemanner ihre Gattinnen Ordnung
lehren. Das beste Recept ist unerschöpflich das,
welches der weise Schafespeare uns abt. Sie

